

The background is a solid dark blue. Overlaid on this are numerous thin, bright yellow lines. These lines originate from a central point just below the horizontal center and fan outwards towards the edges of the frame. The lines are arranged in a way that they cross each other, creating a series of small, diamond-shaped or woven patterns in the center. The overall effect is one of dynamic movement and geometric complexity.

Der Heilige Geist in Jonathan Edwards' Leben und Lehre

**Felix E.
Aeschlimann**

21.



Der Heilige Geist in Jonathan Edwards' Leben und Lehre

**Felix E.
Aeschlimann**

21

Dieser Text geht auf einen Vortrag zurück, der am 23. Mai 2025 auf der Evangelium21-Hauptkonferenz in Hamburg gehalten wurde. Trotz sprachlicher Überarbeitungen wurde der Vortragsstil beibehalten.

Impressum

© Copyright 2025 Felix E. Aeschlimann u. Evangelium21

ISBN: 978-3-948222-16-1

Alle Rechte vorbehalten: www.evangelium21.net

Lektorat: Ron Kubsch

Umschlag und Satz: Eduard Friesen

Inhalt

Einleitung

Seite 7

Edwards, der Heilige Geist und die Bibel

Seite 9

Edwards und die Erweckung durch den Heiligen Geist

Seite 11

Edwards und die Schattenseiten der Erweckung

Seite 16

Edwards und die vom Heiligen Geist gewirkten Merkmale echten christlichen Lebens

Seite 19

Endnoten

Seite 21

Der Heilige Geist in Jonathan Edwards Leben und Lehre

Einleitung

Was können wir von einem Mann lernen, der vor über 300 Jahren geboren wurde, und mit seiner damals trendigen Perücke für unseren Geschmack etwas seltsam aussah? Inzwischen ist viel Zeit verstrichen und unser Empfinden für das passende Outfit hat sich stark gewandelt. Was hat das noch mit uns zu tun? Können wir aus der Kirchengeschichte etwas lernen? Kennst du die Geschichte der Kirche? Vielleicht sagst du: „Natürlich, ich war die ganze Zeit dabei! Unsere Kirche wurde 2005 gegründet!“

7

Beginnt die Kirchengeschichte mit uns? Ein solches Verständnis ist heute ziemlich verbreitet. Doch es wäre arrogant zu glauben, die Kirchengeschichte habe erst mit uns begonnen und alle vor uns wären Dilettanten gewesen! Nein, wir können und sollen von unseren Vorfahren im Glauben lernen.

Stell dir einmal vor, du sitzt wie jeden Sonntag im Gottesdienst deiner Kirchengemeinde. Alles scheint wie gewohnt: Routine, Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit prägen die Atmosphäre. Dann beginnt dein Pastor seine Predigt mit dem Vers aus 5. Mose 32,35: „Ihr Fuß wird straucheln zur bestimmten Zeit.“ Das klingt alles andere als hoffnungsvoll! Oder?

Die Predigt beginnt dann auch ziemlich düster. Dein Pastor schildert der Gemeinde eindrücklich den Zorn Gottes über die rebellischen gottlosen Menschen. Er sagt Sätze wie:

„Deine Gesundheit, deine besten Vorsichtsmaßnahmen, deine eigene Gerechtigkeit können dich so wenig vor der Hölle retten, wie ein Spinnennetz einen fallenden Stein aufhalten kann. Ohne Gottes Willen würde die Erde dich keinen Moment länger tragen – du bist ihr eine Last. Der einzige Grund, warum du noch nicht in die Hölle gefallen bist, während du hier sitzt und mit deinen Sünden Gottes reine Augen provozierst, ist seine Gnade. O Sünder! Bedenke die schreckliche Gefahr, in der du bist!“

So geht das etwa eine halbe Stunde weiter. Plötzlich bricht das Publikum in der Kirche in eine Hysterie aus. Noch bevor der Pastor die wunderbare Rettung vor der Verdammnis durch Christus predigen kann, ertönt ein lautes Stöhnen und Schreien aus dem Saal. „Was soll ich tun, um gerettet zu werden? Oh, ich komme in die Hölle! Oh, was soll ich für Christus tun?“ Dein Pastor muss um Ruhe bitten, damit er gehört werden kann. Doch der Tumult wird nur noch größer, sodass er seine Predigt nicht beenden kann. Mehr oder weniger die gesamte Zuhörerschaft kehrt zu Gott um – und weil an jenem Sonntag das ganze Dorf in der Kirche versammelt war, findet eine ganze Gemeinde zum Glauben an Christus.

8

So erlebte es Jonathan Edwards im Sommer 1741 in Enfield, einer kleinen Stadt in den Kolonien von Neuengland. Dort hielt er als Gastredner seine wohl bekannteste Predigt: „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“¹. Ganze Städte und Regionen Neuenglands wurden in den Jahren 1741 bis 1742 durch Predigten von Jonathan Edwards, George Whitefield und anderen zum Christusglauben erweckt.

Was war da passiert? Bevor wir uns das genauer anschauen, müssen wir uns mit dem Schriftverständnis von Edwards

beschäftigen. Edwards' Wirken kann man nur verstehen, wenn man sein Verhältnis zur Bibel kennt.

Edwards, der Heilige Geist und die Bibel

Für Edwards war die Heilige Schrift Gottes irrtumsloses Wort. Es war nicht das Wort von Menschen über Gott, sondern ein von Gottes Geist inspiriertes Reden an die Menschen. Edwards las und studierte die Bibel als das Wort Gottes. Und wie er die Bibel studierte! Hunderte von Seiten füllte er mit rund 5000 Kommentaren zu Textstellen in seinen „Notes on Scriptures“ und nochmals rund 5000 Einträgen in seiner „Blank Bible“. Die Heilige Schrift allein war für Edwards die letztgültige Autorität in theologischen Fragen.

Edwards verteidigte die Wahrheit und Zuverlässigkeit der Bibel mit gut durchdachten Argumenten gegen die Vorwürfe der „Aufgeklärten“. Diese übten heftige Kritik an der Schrift und lehnten alles ab, was nicht in ihr enges Weltbild passte. Er war zudem überzeugt, dass jeder, der die Bibel liest, diese auch verstehen kann. Schon in seiner Zeit gab es Stimmen, die das anders sahen. Man meinte, die alten Texte könne nur verstehen, wer über gute Kenntnisse der Antike, der alten Geschichte und der alten Sprachen verfüge. Edwards studierte die alten Sprachen und Geschichte so eifrig wie alles andere, was er erforschte. Aber (und jetzt sollten alle Dozenten, die biblische Exegese unterrichten, die Ohren verschließen) er sagte auch: „Es ist Blödsinn zu meinen, dass nur Gelehrte die Bibel verstehen können.“

Es könne doch nicht Gottes Absicht gewesen sein, dass man ein Experte für alte Sprachen und Geschichte sein muss, um den wesentlichen Sinn der Heiligen Schrift zu verstehen. Die Bibel sei schließlich für Menschen geschrieben

worden, von denen mindestens 99 von 100 nicht über solche speziellen Kenntnisse verfügten. Und das schrieb er in einer Zeit, in der praktisch alle über die Bibel und die christlichen Dogmen so gut informiert waren wie der heutige Durchschnittsdeutsche über die Reels seiner Freunde auf Instagram. Die Gottesdienstbesucher in der Gemeinde von Edwards verfügten wahrscheinlich nur über eine sehr bescheidene Schulbildung. Viele von ihnen hatten höchstens die Grundschule besucht. In Sachen Bibelwissen und Theologie hatten sie jedoch fast Hochschulniveau erlangt. Heute ist das Gegenteil der Fall: Die meisten unserer Zuhörer haben eine sehr hohe Bildung, bewegen sich theologisch jedoch oft noch auf Grundschulniveau. So gesehen hatte es Edwards leichter, theologische Inhalte zu vermitteln als wir heute. Laut einer Studie bevorzugen heutige Schüler, dass man ihnen Informationen mit weniger als zehn Wörtern vermittelt. Zu Edwards' Zeiten hingegen formulierte man bereits Buchtitel mit vierzig bis fünfzig Wörtern. Das können wir uns heute nicht mehr vorstellen.

10

Edwards wollte, dass die Gläubigen kindlich vertrauen. Aber er wollte nicht, dass sie kindisch glauben. Um kindlich zu vertrauen, muss man Gottes Wort gut kennen. Darum predigte er sehr anspruchsvoll: Die erste Hälfte seiner Predigt bestand aus reiner Theologie und Bibelauslegung (auch Exegese genannt). Dort richtete er die Kanonen exakt aus, um in der zweiten Hälfte, in der er über die Anwendungen der biblischen Wahrheiten im Leben sprach, genau zu treffen! Doch Edwards wusste auch: Man kann die Bibel mit viel Gelehrsamkeit studieren, sie verstehen und sogar von der Erhabenheit ihrer Inhalte begeistert sein. Dennoch glaubt man ihr nicht und unterordnet sich auch nicht ihrer Autorität. Er war davon überzeugt: Die Wahrheit der Schrift kann nur, so wie die Erlösung durch Gott selbst, durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes erkannt werden. Der Heilige Geist muss den Menschen die Augen für die Wahrheit der Schrift öffnen.

Edwards und die Erweckung durch den Heiligen Geist

Edwards erlebte in seinem Dienst als Gemeindepfarrer die wichtigste, zentralste und erstaunlichste Tätigkeit des Heiligen Geistes: Der Geist Gottes erweckt Menschen zu neuem Leben, erneuert ihr Denken und schenkt ihnen göttliches Licht. Edwards ordnete deshalb die Haupttätigkeit des Heiligen Geistes der christlichen Heilslehre (auch Soteriologie genannt) zu.

Das ist heute vielfach anders. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es an den meisten theologischen Ausbildungsstätten im Bereich der Dogmatik ein Fach, das sich „Pneumatologie“ nennt. Das Wirken des Heiligen Geistes wird in diesem Fach von der Soteriologie (Heilslehre) getrennt – mit fatalen Folgen. Viele Christen sehen das Wirken des Heiligen Geistes nicht mehr primär in der Rettung von Sündern, sondern in seinen „Nebentätigkeiten“. Der Fokus verlagerte sich von der geistlichen Wiedergeburt hin zu den Geistesgaben – vor allem den sogenannten „Wundergaben“. Dabei gerät das eigentliche Wunder, die neue Geburt, ziemlich in Vergessenheit!

11

Der Heilige Geist wirkt dort, wo jede Wirkung unmöglich zu sein scheint. Bildlich gesprochen lässt er in der Wüste Blumen und Bäume wachsen, auf ewigem Eis blühen Rosen, und Herzen aus Stein pulsieren mit Leben. Aus unserer heutigen modernen Sicht haben wir viele psychologische und soziologische Erklärungen für die Erweckung in den Kolonien von Neuengland: Massensuggestion, Massenhysterie, psychologische Manipulation sowie eine etwas primitive oder gar abergläubische Haltung der damaligen Bevölkerung.

Tatsächlich können die Zustände die Ereignisse damals teilweise erklären helfen. Das Leben war sehr hart. Gottesdienste waren nahezu die einzigen öffentlichen

Veranstaltungen. Es gab noch keine Ablenkung durch allgegenwärtige Medien. Die Menschen waren allesamt christlich sozialisiert. Sie hatten ein tiefes Verständnis von Gott und kannten die christlichen Bekenntnisschriften. Sie wussten sehr wohl, was Sünde ist und dass ein heiliger Gott straft. Zudem war da der allgegenwärtige Tod durch Kriege mit den Franzosen, durch Indianerüberfälle (die damaligen Städte glichen Festungen) und die ständige Angst vor der Hölle. Für die Menschen in der damaligen Kultur war die Hölle weit realer als heute für die Deutschen Staatsverschuldung in Billionenhöhe. Edwards predigte oft: „Es kann sein, dass du schon nächsten Sonntag nicht mehr unter uns bist und dann in der Hölle landest!“ Das war für die Hörer ein realistisches Szenario. Krankheiten wie Typhus, Cholera oder Pocken konnten einen jederzeit ins Jenseits befördern. In den Jahren 1745 bis 1748 starb beispielsweise mehr als ein Zehntel der Bevölkerung in seinem Pfarrkreis.

Das alles scheint die Erweckung sehr menschlich zu machen. Hinzu kommt noch, dass ein Phänomen die menschliche Seite besonders herausstreicht: Menschen kamen vor allem dann zum Glauben, wenn nicht ihr eigener Pfarrer predigte, sondern ein Gastprediger. Enfield war nicht Edwards' Pfarrei. Der Prophet galt nichts im eigenen Land! Etwas Menschliches scheint demzufolge dieser Bewegung anzuhaften.

12

Als ich mich mit diesen Phänomenen beschäftigte, schossen mir solche Gedanken durch den Kopf. Ich habe es gerne rational, darum bin ich Dozent für Theologie geworden und nicht Bauchtänzer. Ich hatte sofort vernunftbasierte Erklärungen für die damaligen Phänomene. Doch nicht alles, was damals passierte, kann auf diese Weise erklärt werden. Es gibt – so meine Überzeugung – gute Gründe dafür, dass die Erweckung trotz dieser menschlichen Aspekte auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückgeht. Einige dieser Gründe möchte ich nachfolgend aufzählen:

(1) Edwards war ein äußerst kopflastiger Pfarrer, ein typischer Theologe, der sich mit außergewöhnlichen Phänomenen eher schwertat und diese weder suchte noch förderte.

(2) Edwards war kein herausragender Rhetoriker. Er dozierte eher trocken und analytisch-argumentativ. Er glaubte, besser schreiben als reden zu können. Der Prediger war kein geborener Evangelist, der die Emotionen herauskitzelte. Er sprach selten frei und orientierte sich stark an seinem ausgeschriebenen und wahrscheinlich oft fast unleserlichen Manuskript, denn um Papier zu sparen, schrieb er oft so winzig klein, dass es für Ungeübte kaum zu entziffern ist. Acht Blätter in kleinster Schrift ergeben bei ihm in gedruckter Form mehr als 100 Seiten. Zudem hatte er eine schwache Stimme. Mit solchen rhetorischen Schwächen löst man für gewöhnlich keine Bekehrungswelle aus.

(3) Das Thema von „Sinners in the Hands of an Angry God“ war weder für Edwards noch für andere Prediger in Neuengland ungewöhnlich. Es gehörte zur Routine, über die Hölle zu predigen. Am Thema kann es also nicht gelegen haben.

13

(4) Es gab andere, die die Höllenqualen weitaus reißerischer und anschaulicher darstellten als Edwards, aber nie eine vergleichbar heftige Reaktion auslösten.

(5) Edwards kam wegen der Hysterie seiner Zuhörer noch nicht einmal dazu, das Evangelium zu erklären! Als Isaac Watts, der bekannte Liederdichter, die gedruckte Fassung der Predigt erhielt, schrieb er auf sein Exemplar: „Eine höchst schreckliche Predigt, die am Ende ein Wort des Evangeliums hätte haben sollen, obwohl ich glaube, dass alles wahr ist.“

(6) Edwards hatte die Predigt mindestens einmal zuvor gehalten, und zwar im Juni vor seiner eigenen Gemeinde in Northampton. Andere Notizen deuten darauf hin, dass er die Predigt nach ihrem großen Erfolg in Enfield noch einige Male hielt. Offenbar gehörte sie zu seinen Standardpredigten.

Klar, das wäre sie auch bei mir geworden – nach diesem Erfolg! Aber weder vorher noch nachher hatte die diese Predigt diese außerordentliche Wirkung.

(7) Edwards erlebte keine dauerhafte Erweckung. Gottes Geist wirkte in relativ kurzen Zeitintervallen. Zuerst in den Jahren 1734 und 1735. Im April 1734 hielt er in seiner Pfarrei in Northampton die Predigt bei der Beerdigung eines jungen Mannes. Daraufhin kam es bei der Jugend seiner Gemeinde zu vielen Bekehrungen. Das Feuer griff auf die Erwachsenen über. Innerhalb von drei Monaten fanden 300 Menschen zum Glauben, darunter angesehene Bürger ebenso wie Sittenlose, Aristokraten ebenso wie das einfache Volk, Reiche ebenso wie Arme, Gebildete ebenso wie Ungebildete, Schwarze ebenso wie Weiße. Darunter waren etwa dreißig Kinder. Im Gegensatz zu früheren Evangelisationen wurden viele Männer und Frauen bekehrt. Bisherige Evangelisationen, so stellte er fest, erreichten fast nur junge Menschen. Bei dieser waren fünfzig Personen über vierzig und sogar zwei über siebzig Jahre alt. Edwards war überzeugt, dass fast jeder in Northampton hoffnungsvolle Zeichen der rettenden Gnade gezeigt hatte! Doch dann folgte eine Durststrecke von sieben Jahren, gefolgt von einer zweiten kurzen Periode in den Jahren 1742 und 1743 mit jener berühmten Predigt „Sinners in the Hand of an Angry God“ und mit dem Wirken George Whitefields, über das Edwards sich sehr freute. 1745 kehrte Whitfield noch einmal zurück. Obwohl er vor Tausenden interessierten Zuhörern predigte, kam es jedoch nicht noch einmal zu einer Erweckung. Und auch später, in den sieben Jahren von Edwards' Wirken als Indianermissionar in Stockbridge (1751–1758), gab es keine Erweckung und nur wenige Bekehrungen.

Was lernte Edwards daraus? Ihm wurde immer klarer, dass eine Erweckung nicht machbar ist! Weder kann ein geistliches Erwachen durch Gebet und Hingabe herbeigeführt werden, noch erst recht durch Methoden oder Tricks. Gottes Geist wirkt, wann und wo er will!

Petrus erlebte in Jerusalem, wie Tausende zum Glauben kamen. Paulus musste in Athen mit Spott und Hohn sowie nur einer Handvoll von Gläubigen zurechtkommen. Jeremia war sicherlich Gott hingegeben und ein vollmächtiger Prediger mit gewaltigen Gotteserfahrungen, und trotzdem hatte er äußerlich gesehen sehr wenig „Erfolg“. Jona hingegen liebte nicht einmal die Menschen, zu denen er predigte, und sah zu seinem Entsetzen eine der größten Erweckungen in der Geschichte.

Es spricht daher vieles dagegen, dass das geistliche Erwachen in Neuengland mit menschlichen Mitteln und Methoden erzeugt wurde. Edwards hätte niemals behauptet, dass Erweckung „machbar“ ist. Warum? Tief verwurzelt im reformierten Glauben, war er davon überzeugt: Es braucht „A divine and Supernatural Light“ (Ein göttliches und übernatürliches Licht, so lautet der Titel einer anderen Predigt von ihm), wenn Menschen zum Glauben kommen sollen.

Typisch reformiert geht bei Edwards die Wiedergeburt der Bekehrung voraus. Er hat dazu viel geschrieben, auch ein ganzes Buch als Antwort auf die Überzeugung derjenigen, die glauben, dass Menschen das moralisch Gute freiwillig wählen. In „Freedom of the Will“ (Die Freiheit des Willens) argumentiert er, dass wir Menschen uns bei jeder Entscheidung immer nach unserer stärksten Neigung entscheiden.

Ich will seine recht komplexen Gedankengänge mit einem simplen Beispiel illustrieren: Du sitzt jetzt in diesem Saal nicht zufällig auf dem Stuhl, auf dem du dich gerade befindest! Du sitzt genau dort, wo deine stärkste Neigung dich bei der Wahl nach dem richtigen Stuhl hingetrieben hat. Ganz hinten, weil du eben gerne hinten sitzt; in der Mitte, weil das deine Vorliebe ist. Du sitzt als Mitglied des Musikteams ganz vorne, weil du nicht anders darfst? Nein, weil es deiner stärksten Neigung entspricht, nicht aus der Reihe zu tanzen bzw. deinen Vorgesetzten zu gehorchen! Du sagst, du hättest deinen Stuhl zufällig ausgewählt? Hast du nicht, denn dann ist deine Vorliebe, dass du nicht lange

überlegen magst und es dir eigentlich egal ist, auf welchem Stuhl du sitzt. Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen: Wir orientieren uns zum Zeitpunkt der Wahl stets an unserer stärksten Neigung.

Edwards argumentiert – zusammen mit Paulus, Augustinus und den Reformatoren – dass der in Sünde geborene Mensch nie etwas anderes will, als zu sündigen. Das entspricht seiner stärksten Neigung. Und diese Neigung muss der Geist Gottes heilen! Und das hat er getan, bei Hunderten, Tausenden von Menschen in den Neuengland-Kolonien. Northampton wurde Mitte der 1730er-Jahre zur „Stadt auf dem Hügel“ - „a city set on a hill.“ „Unsere Religion ist im ganzen Land berühmt. Wir sind eine Stadt, die auf einem Hügel liegt. Lasst uns unsere Berufung und die Kraft, die von uns ausgeht, schmücken, damit andere Städte die Reinheit und Schönheit des Christentums unter uns sehen können,“ schrieb er.

Im November 1736 hatte er einen ausführlichen Bericht über Gottes Wirken fertiggestellt: „A Faithful Narrative“. Edwards' erstaunliche Erzählung erregte sofort Aufsehen. Sie diente als Inspiration für Erweckungen sowohl in Schottland als auch in England sowie anderen Orten der Welt.

16

Allerdings lief in den Kolonien von Neuengland nicht alles glatt. Auch mit den weniger erfreulichen Entwicklungen sollten wir uns befassen.

Edwards und die Schattenseiten der Erweckung

Ende der 1730er-Jahre erlosch das Feuer. Damals war Edwards, wie er später zugab, auf einige oberflächliche

Schwärmereien hereingefallen und befand sich in der peinlichen Lage, Pfarrer einer Stadt zu sein, die international für ihre Erweckung bekannt wurde, deren Kirchenmitglieder jedoch zu den alten Gewohnheiten wie Habgier, Machtkämpfen und zahlreichen anderen Lastern zurückkehrten. Auch die zweite Erweckungsperiode erlosch relativ schnell. Edwards musste schmerzlich erfahren, dass Erweckungen kurzlebig sind, das Feuer schnell erlischt – und zudem nicht alles echt ist, was phänomenal daherkommt. Die Predigten wurden in jener Zeit typischerweise von Angst- oder Freudenschreien sowie Zuckungen, Wutausbrüchen, Krampfanfällen und Ohnmachtsanfällen unterbrochen. Manchmal konnten die Prediger nicht weitermachen, bis die „Ekstater“ weggetragen wurden. Dabei versuchten die Gemeindeglieder, sich gegenseitig in ihrem Enthusiasmus zu über treffen, und verbreiteten den falschen Eindruck, dass die wahre Frömmigkeit umso größer sei, je heftiger die Emotionen und je kräftiger der Eifer zum Ausdruck kämen.

Edwards sah sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert, die der Apostel Paulus aus der Gemeinde in Korinth kannte. Es kam zu geistlicher Überheblichkeit und zu Gemeindespaltungen in „New Light“ und „Old Light“. Rechthaberei, gegenseitiges Verleumden und Verurteilen waren weit verbreitet. Die „Old Light“-Leute fürchteten, dass alles außer Kontrolle geraten könnte. Die „New Light“-Leute warfen ihnen vor, den Heiligen Geist zu behindern. Der 25-jährige George Whitefield, dem der Erfolg wahrscheinlich ein wenig zu Kopf gestiegen war, begann, viele Pastoren und die gesamte Fakultät von Harvard als unbekehrt zu verurteilen. Edwards musste ihn deshalb zurechtweisen, was ihre Freundschaft nicht gerade förderte.

Edwards verurteilte die äußeren Manifestationen der Erweckung nicht. Er war jedoch der Meinung, dass sie weder Echtheit noch Fälschung beweisen konnten.

Im März 1744 erhielten Edwards' Hoffnungen auf langfristige Auswirkungen des geistlichen Erwachens einen

herben Dämpfer. In seiner Gemeinde kam es nach heutigen Maßstäben zu einem Fall von sexueller Belästigung von jungen Burschen gegenüber jungen Frauen. Edwards ordnete eine disziplinarische Untersuchung an. Doch die Jungs dachten nicht daran, sich von Edwards etwas sagen zu lassen. Als sie im Haus von Edwards auf die Gemeindeleitung warten mussten, spottete einer von ihnen: „Diese Gemeindeleitung, das sind nichts anderes als Männer, die aus ein wenig Dreck geformt wurden. Ich kümmere mich doch nicht um einen Scheißhaufen, ich kümmere mich um keinen Furz, um keinen von ihnen. Ich bin nicht verpflichtet, noch länger auf ihre Ärsche zu warten, wie ich es bisher getan habe!“

Diese grobe Respektlosigkeit gegenüber ihrem Pfarrer, der mit großer Hingabe und Treue zu Gott lebte und wirkte, schmerzt. Sie zeigt aber auch, dass viele Gemeindemitglieder keine angemessenen Beweise für ein vom Geist erneuertes Leben zeigten.

Edwards, dieser Pfarrer, der sich so unglaublich für seine Gemeinden eingesetzt hatte, wurde nur wenige Jahre nach diesen phänomenalen Erweckungen im Jahr 1750 von seiner Gemeinde entlassen, weil er ihnen zu streng war. Die Erweckten konnten brutal, unbarmherzig und geizig sein. So wurde sogar auch noch um den Lohn von Edwards gestritten.

Edwards musste sich mit der Tatsache abfinden, dass nicht alles echt war, was als Wirken des Heiligen Geistes aussah. Und ihm wurde vor Augen gemalt, dass auch die Erweckten immer noch Sünder sind.

**Edwards und die
vom Heiligen Geist
gewirkten Merkmale
echten christlichen
Lebens**

Diese bitteren Erfahrungen bewirkten bei Edwards ein gewisses Umdenken. Wichtiger als Phänomene sind offensichtlich die Charaktere und Einstellungen von Gläubigen. Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen ist das wahre Kennzeichen eines erweckten Christen. Demut, Mitgefühl, Treue, Beständigkeit im Glauben, Disziplin, Selbstbeherrschung usf. zeichnen echten Glauben aus.

Edwards selbst zeigte diese Frucht. Er lebte zeitlebens sehr bescheiden und sparsam. Um kein Papier zu verschwenden, schrieb er auf alles, was ihm zur Hand kam: Briefumschläge, Hochzeitseinladungen, unbrauchbare Druckerzeugnisse. Seine Demut und Liebe zeigte sich unter anderem auch in seiner Bereitschaft, Predigten in seiner ehemaligen Kirchengemeinde zu übernehmen, weil diese noch keinen neuen Pfarrer gefunden hatte. Das machte er, obwohl er von eben dieser Gemeinde aus dem Dienst entlassen worden war. Er wusste also, dass er nur eine Notlösung war. Hingewiesen werden muss auch auf seinen Fleiß und seine Disziplin. Edwards arbeitete in der Regel an einem Tag dreizehn Stunden lang. Er wollte so viel wie möglich dem Herrn dienen. Für ihn war Dienstzeit eine Opfergabe an Gott.

Bereits 1738 verfasste er eine ganze Predigtreihe über die Frucht des Heiligen Geistes, die den Titel *Charity and its Fruits* (Nächstenliebe und ihre Früchte) trug und zu einem seiner bekanntesten Werke wurde. 1746 folgte die Untersuchung *Religious Affections*.² Dies lässt sich nicht einfach mit „religiöse Gefühle“ übersetzen, denn Edwards geht es nicht nur um Gefühle, sondern um echte Liebe und Hingabe zu Christus, die sich durch ein verändertes Leben zeigt. Ähnlich wie Paulus im 1. Korintherbrief in den Kapiteln 12 bis

14, konzentrierte er sich auf das, was den vom Geist Gottes erneuerten Menschen ausmacht. Es geht nicht primär um phänomenale Gaben, sondern um die vom Geist gewirkte Frucht der Liebe (vgl. 1Kor 13). Edwards interpretierte die Kapitel 12 und 14 des Paulusbriefes, in denen es um die Gaben des Heiligen Geistes geht, exegetisch zutreffend im Kontext der Warnung vor geistlicher Überheblichkeit.

Heute erleben viele Christen die Wirkung des Heiligen Geistes vor allem im „Worship“. Doch was passiert dann am Montag? Der Heilige Geist wirkt nicht nur im Gottesdienst, sondern auch im Alltag. Edwards ließ sich nicht von einem schwärmerischen Glauben beeindrucken, sondern betonte die Alltagstauglichkeit des geistlichen Lebens.

Das sah übrigens 200 Jahre nach ihm auch Duncan Campbell so, der wie Edwards auf den Hebrideninseln in Schottland eine phänomenale Erweckung erlebte. Auch ihn beeindruckten lautes, auffälliges und außergewöhnliches Verhalten der Erweckten nicht. Ganz nüchtern meinte er: „Erst als mir ein Geschäftsmann in der Stadt mitteilte, es würden ihm zahlreiche, unbeglichene Rechnungen bezahlt, wusste ich, dass die Bewegung von Gott war!“

20

Für Edwards waren weder die ekstatischen Erlebnisse noch die zahlreichen Bekehrten ein Zeichen einer authentischen Erweckung. Vielmehr war es die Treue zu Gott. Dies hat er in seiner 1749 verfassten Biographie über seinen Freund David Brainerd deutlich gemacht. Brainerd wirkte als Missionar bei den Indianern und starb im Alter von nur 28 Jahren an Tuberkulose. Wer eine Lebensbeschreibung erwartete, die von einer sagenhaften Erweckung und Hunderten bekehrter Indianer berichtet, wurde schwer enttäuscht. Das Gegenteil ist der Fall. Brainerds Erfolge waren bescheiden. Dennoch wurde ausgerechnet diese Biographie zu einem der meistgelesenen Bücher ihrer Zeit und zu einem der einflussreichsten Missionsberichte aller Zeiten. Kaum ein Prediger, Missionar oder Christ hatte sie nicht gelesen.

Der Erfolg dieses Buches wäre ihm nicht beschieden gewesen, wenn Edwards über Volltreffer und Siege geschrieben hätte. Stattdessen stellte er etwas ganz anderes ins Zentrum des Geschehens: Es war Brainerds unbedingte Treue gegenüber Gott, sein aufopferungsvoller Dienst für das Reich Gottes und seine Gefolgschaft während unzähliger Niederlagen, in tiefen Nöten und in verzweifelte Stunden. Für Edwards war Brainerd das Paradebeispiel echter religiöser Zuneigung, erfüllt und getrieben von Liebe, Sanftmut, Barmherzigkeit, Ruhe und Vergebung.

Damit wollte Edwards seine Leser ermutigen – und damit will auch ich dir heute Mut zusprechen: Wenn dein Dienst eher dem eines Paulus, eines Jeremia oder eines David Brainerd gleicht und nicht dem eines Edwards, Petrus oder Jonas, dann verzweifle nicht! Was bei Gott zählt, ist deine Treue IHM gegenüber! Was Gott eines Tages belohnt, ist nicht die Quantität unseres Dienstes. Weder die unzähligen Predigtdienste mit vielen Bekehrten noch die besonderen Geistwirkungen sind entscheidend. Was zählt, ist deine Treue im Kleinen, die Qualität deiner Hingabe.

21

Endnoten

- 1 Jonathan Edwards, *Sünder in den Händen eines zornigen Gottes*, MBS Texte 74, Reformiertes Forum, 2012, URL: https://www.bucer.ch/fileadmin/_migrated/tx_org/mbstexte074_2.pdf (Stand: 20.08.25).
- 2 Jonathan Edwards, *Sind religiöse Gefühle zuverlässige Anzeichen für wahren Glauben?*, Waldems: 3L, 2012.

Jonathan Edwards (1703–1758) gilt als der größte Theologe und Intellektuelle Amerikas. Obwohl er eine eher nüchterne und disziplinierte Person war, erlebte er als Prediger Erweckungen, die von sehr ungewöhnlichen Phänomenen begleitet waren. Seine Zuhörer schrien vor Freude oder Angst, bekamen Krämpfe und fielen manchmal auch in Ohnmacht. Was sagen solche besonderen Erfahrungen über die Echtheit des Glaubens aus? Edwards erkannte, dass nicht alles echt war, was wie das Wirken des Heiligen Geistes aussah. Nach und nach fand er heraus, welche unbestechlichen Kennzeichen einen vom Geist gewirkten Glauben ausmachen.

Felix Aeschlimann studierte zunächst Betriebsökonomie und arbeitete mehrere Jahre in leitender Position innerhalb der Privatwirtschaft. Anschließend wechselte er zur Theologie – er studierte evangelische Theologie und wurde schließlich Pfarrer in der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) Schweiz. Seit 2002 ist er Direktor des Seminars für Biblische Theologie (SBT) in Beatenberg, wo er außerdem als Dozent für biblische und systematische Theologie lehrt. Er lebt mit seiner Frau in Beatenberg. Zusammen haben sie drei erwachsene Kinder.

Evangelium21 braucht Unterstützung

Die Arbeit von Evangelium21 wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Auch Booklets wie „Der Heilige Geist in Jonathan Edwards' Leben und Lehre“ von Felix E. Aeschlimann können wir nur veröffentlichen, da ehrenamtliche Mitarbeiter und Spender uns unterstützen. Falls Sie oder Ihre Gemeinde die Arbeit von Evangelium21 fördern möchten, freuen wir uns sehr über eine Spende.

Unsere Bankverbindung

Evangelium21 e. V.
Evangelische Bank
IBAN DE41 5206 0410 0004 0060 46
BIC GENODEF1EK1
Verwendungszweck: Spende

